# Heidi Abel

Autor(en): **Barberis, Franco**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ein Band Alfred Polgar

Meine Frau schrieb einmal – aus welchem Anlass ist mir nicht mehr erinnerlich – einen Brief an Alfred Polgar. Jeder Leser Alfred Polgars hatte Lust, ihm einen Dankbrief zu schreiben – oder hätte wenigstens Lust haben sollen. Zu seinem, Alfred Polgars, Glück haben es anscheinend nur sehr wenige getan, denn in dem Fall meiner Frau war die Antwort die Zusendung seines, übrigens in Zürich verlegten, Buches «Sekundenzeiger». Sogar eine Widmung war darin: «Der unbekannten Freundin.» Und das Datum enthielt eine gewisse Tragik; es lautete: «Wien, im März 1938» und war wohl eine der letzten Zeilen, die Polgar in Wien geschrieben hat. Denn er hatte mit seinem jederzeit klaren Blick vorausgesehen, was kommen musste, und hatte kein Verlangen, den von nicht wenigen Wienern enthusiastisch begrüssten Einbruch der Barbarei zu erleben, um ihn nachher ersterben zu dürfen, und so verliess er die Stadt, der er mehr gegeben hat als sie ihm, während sein sonst so überlegen kluger Freund Egon Friedell nichts voraussah und sich, als die Mordbanden sich der Stadt bemächtigt hatten, aus einem Fenster des dritten Stocks in den Tod stürzte.

Das Buch habe ich zweimal gelesen und lese es derzeit zum dritten Male. Es ist nicht viel von seiner überlegenen Heiterkeit in diesem Buch. Zu genau sah er, was in der nächsten Nachbarschaft vorging. Und doch ist in jeder Zeile der unvergleichliche Charme, jene so ungemein seltene Kunst, die spröde deutsche Sprache transparent werden und in schwebenden Rhythmen tönen zu lassen. Seinem liedersüssen Mund war Prosa nicht die «ungebundene» Sprache, als die sie fälschlich im Gegensatz zur Poesie bezeichnet wird; er kannte alle ihre Geheimnisse, sein Stil war voll der gütigen, abgeklärten Weisheit, voll der graziösen Schärfe, der weltmännischen Eleganz, die wir, seine Leser, an ihm liebten.

Doch in diesem Buch ist von all dem vor allem die Schärfe zu finden, mit der er die Zeit durchschaute. Es sind etwa sechzig Skizzen, jede echtester Polgar, auch einige Theaterkritiken sind darunter. Der grossartige Nachruf auf Karl Kraus ist ein Höhepunkt, wenngleich alles sich auf Höhen begibt, die denen, die heute Feuilletons, Skizzen, Kritiken schreiben – mich inbegriffen – unersteigbar sind. Welch ein Meisterwerk ist der Leitartikel, der geschrieben worden wäre, wenn der Völkerbund dem Aufruf Kaiser Haile Selassies Folge geleistet und sich dem niederträchtigen Einfall der faschistischen Horden in das wenig geschützte Aethiopien tatkräftig widersetzt hätte. Es war eine wahrhaft grosse Stunde des Kaisers und eine wahrhaft jämmerliche des Völkerbunds.

Es sei hier, als Grosszitat und somit erlaubt, die ganz kurze Notiz über «König Oedipus» wiedergegeben, auch sie ein Meisterstück an Intensität und tiefster Erkenntnis des Wesentlichen der Dichtung:

«Erhaben ist das sinnvoll-sinnlose Rechtbehalten der Götter, aber erhabener ist Abwehr und Ich-Behauptung des Menschen. Nicht der Nachweis, dass in der Faust der Götter der Mensch, wie immer er sich dagegen sträube, rettungslos zerquetscht werde, ist wesentlich. Sondern wesentlich ist, was unterm Druck solcher nicht zu sprengender Umklammerung sich formt, und als Gedanke, Wort, Tat, Hüllen durchbrechend ans Licht tritt. Die Schönheit der Dichtung ruht nicht im sinnreichen Aufbau des dunklen Scheiterhaufens aus Götterdiagnosen und tückisch verflochtenen Geschehnissen, sondern in dem Leuchten und Verbrennen der Menschenseelen, für die jener getürmt ist.»

Kennzeichnend für Polgars Respekt vor dem Wort ist, dass er den Band vor der Absendung noch einmal gründlich gelesen und einige Druck- und Sinnfehler korrigiert hat.

In Amerika scheint der Wiener sich nicht allzu wohl gefühlt zu haben, denn er kam nach dem Krieg nach Zürich und wohnte in dem guten kleinen Hotel, das viele geistige Menschen beherbergte, bis es abgerissen wurde, um einem Warenhaus zu weichen.

Damals lernte ich ihn kennen und bewahre eine sehr lebendige Erinnerung, als deren Symbol ich sein Buch «Standpunkte» mit «herzlichsten kollegialen Grüssen» besitze, eine Ueberschätzung, die man sich, obgleich unverdient, gern gefallen lässt. Er war bei uns zum Abendessen und mit ihm mein Freund Gustav Mersu, damals Korrespondent des Tagesanzeigers in Rom. Polgar war unterdessen Amerikaner geworden, Mersu, Sohn eines österreichischen Admirals, Italiener, und ich schon seit langem Schweizer, und doch waren wir nun einmal alle Oesterreicher und sprachen dieselbe Sprache, wenn auch das Herz von Dankbarkeit für die Wahlheimat erfüllt ist.

Dann traf ich ihn noch einmal im Theater, er kam auf mich zu und klopfte mir mit dem beschämenden Gruss auf die Schulter: «Wie geht's, Meister?»

Es war das letzte Mal, dass ich ihn sah und mit ihm sprach, mit ihm, dem Grossmeister der kleinen Form.

*N. O. Scarpi*

Mit Trybol gurgeln!

## Das neue Buch

*Nostalgie*

Gleichzeitig mit Erich Staischs Witz- und Karikaturensammlung über Dampfloks, *«Nostalgie in Dampf»* (Hoffmann und Campe), erschien der grosse Bildband *«Dampflokomotiven in der Schweiz»* von H. Navé (Ott Verlag Thun), die letzten dreissig Jahre des Dampfbetriebes im Eisenbahnland Schweiz umfassend. Das freut den Dampffreund ebenso wie den Geschichtsfreund die Bände 10 und 11 der Buchreihe «Burgen und Schlösser der Schweiz». Ihr Text schwelgt zwar weniger in wehmutsvollen Rückblicken als in historischen Tatsachen, aber die beiden reichbebilderten Bände *«Bern 1»* und *«Bern 2, Neuenburg, Freiburg»*, beide von Fritz Hanswirth (Neptun, Kreuzlingen), erfreuen auch den nostalgisch Angehauchten, so wie es das Bändchen *«Ajoie 1944»* der Guten Schriften tun dürfte, in dem Peter Dürrenmatt von den Vorkommnissen in einer Landwehrkompanie im letzten Aktivdienst erzählt. Und ähnlich ist es mit dem riesenformatigen Band aus dem Werner Classen Verlag, in dem Jack Rennert Muster aus aller Welt zum Thema *«100 Jahre Circus-Plakate»* vorlegt. Die herrlichen Beispiele umfassen Affichen des amerikanischen Circus Barnum & Bailey (1895) über chinesische, polnische, französische Plakate usw. bis zu solchen des Circus Knie von Piatti, Erni, Brun und Leupin. In der Aufmachung fast etwas jugendstilhaft und deshalb auch nicht völlig ohne Blick zurück in die gute alte Zeit ist der *«Katalog erstaunlicher Dingelinge»* von Carelman. Unter dem Motto eines Lichtenberg-Zitates («Ein Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt») bietet das Buch (Verlag Benteli) Bildbeispiele von völlig absurden Gegenständen und Neuheiten.

*Johannes Lektor*

Karikaturen-Kabinett von Franco Barberis

Heidi Abel